



Nachruf

Erich Kirste †

1927 – 2002

von Theodor Schmidt-Kaler

Am 24. Dezember 2002 starb Erich Kirste, Ehrenmitglied der Astronomischen Gesellschaft. Von 1959 bis 1992 hat er als Leiter des Referats für Physik (einschließlich Astronomie, Astrophysik, Meereskunde, Meteorologie und Geophysik) der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn die Entwicklung unserer Wissenschaft begleitet, gefördert und mitgestaltet. Zumindest die älteren Mitglieder unserer Gesellschaft wissen sehr wohl, wie wichtig er für unbürokratische Hilfe der DFG für uns Astronomen war, angefangen von der Finanzierung von Hiwi-Stellen bis hin zu großen Forschungsprojekten für ganze Gruppen von Instituten.

E. J. Erich Kirste wurde am 31. März 1927 in Heidelberg geboren. Volksschule und Helmholtz-Realgymnasium besuchte er in Leipzig. 1943–44 war er Luftwaffenhelfer bei der Flak im Bombenkrieg, anschließend beim Arbeitsdienst und bei der Kriegsmarine, 1945 interniert (nur ein anderer Ausdruck für das Kriegsgefangenenlager). Dann aber kamen noch 1945/46 Vorsemesterkurse an der Universität Heidelberg, um die versäumte Schule nachzuholen und 1946–48 das Studium der Physik und Mathematik. Mit der Währungsreform am 21. Juni 1948 normalisiert sich das Wirtschaftsleben der entstehenden Bundesrepublik Deutschland. Erich Kirste wird Werkstudent bei Siemens & Halske, bei der Firma Osram und den Leuchtröhrenwerken Heidelberg, setzt sodann 1950–55 das Studium an der Technischen Hochschule Darmstadt fort (1953–56 als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für praktische Mathematik und dann am Physikalischen Institut; bei den Professoren Walther und König lernt er die Lebensumstände dieser Eingangsstufe der meisten Wissenschaftler gründlich kennen) und schließt mit der Diplomprüfung in Physik ab. Das Thema der Diplomarbeit („Über das Verhalten dünner Silberschichten gegenüber Oxydationsmitteln“) verlangt einen methodischen, sehr empfindlichen Chlornachweis. Anschließend wird er für drei Jahre Leiter des damals hochmodernen Gastlabors für Elektronenmikroskopie der Firma Carl Zeiß/Oberkochen. Damals waren ja Elektronenmikroskope noch viel zu teuer und rar, als daß sie an jeder Universität, geschweige denn an jedem darauf angewiesenen Institut hätten betrieben werden können. In Oberkochen sieht sich Erich Kirste an einer ersten

Adresse nicht nur was Optik, Elektronik und Feinmechanik betrifft, er lernt nicht nur viele Kunden und Benutzer des Elektronenmikroskops kennen, sondern er bekommt auch ein gutes und lebendiges Gefühl für die Arbeits- und Lebensbedingungen der deutschen Industrie, von deren Florieren ja das Blühen und Gedeihen unserer Wissenschaften direkt und indirekt abhängt.

So vorbereitet tritt er am 1. April 1959 in die DFG ein, macht unter dem großen Physiker Walther Gerlach als Vizepräsident seine Lehrzeit und übernimmt das Referat für Physik (einschließlich Astronomie, Geophysik und Meteorologie) und Mathematik, das er für 33 Jahre bis zum 31. Mai 1992 leiten sollte. Nach seinem Ausscheiden aus der DFG mit der Pensionierung 1992 wird er Persönlicher Referent des Präsidenten der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (1992–94), in deren Vorstandsrat er bereits 1982–85 mitwirkte. Dann erst, mit 68 Jahren, beginnt der Ruhestand, in dem man ihn weiterhin auf den Tagungen der Astronomischen und der Physikalischen Gesellschaft trifft, in dem er weiterhin hier und dort mit Rat und Tat hilft. Er war ja in unzähligen wissenschaftlichen Gremien tätig, unvoreingenommen, sachkundig, aufmerksam, geduldig:

Seit 1959 im Senat und im Hauptausschuß der DFG, von 1974 an im Verwaltungsrat des Calar-Alto-Observatoriums, ab 1978 im Kuratorium des MPI für Aeronomie, ab 1980 im Gutachterausschuß des BMFT „Extraterrestrische Forschung“, ab 1982 im Beirat und Finanzkomitee der Internationalen Observatorien auf den Kanarischen Inseln, ab 1988 in der International Working Group on Ground Based Astronomy – um nur einige der astronomisch einflußreichen Gremien zu nennen.

1992 ernennt unsere Gesellschaft Erich Kirste zum Ehrenmitglied, dem dritten Ehrenmitglied nächst Albrecht Unsöld und Wilhelm Becker. Vorher hatte bereits das Physikalische Institut der Universität Frankfurt ihm zum 60. Geburtstag ein großes Festkolloquium gewidmet – der große Hörsaal reichte bei weitem nicht aus für alle Teilnehmer – und die Universität Göttingen ihm die Gauß-Weber-Medaille verliehen. Im Jahre 1994 war ich dabei, als ihm die nordrhein-westfälische Ministerin für Wissenschaft und Forschung das Bundesverdienstkreuz verlieh, wobei neben Festkörperphysik und Metallforschung besonders die zwei Denkschriften zur Astronomie erwähnt wurden als „Werke, die in der Forschung eine Schlüsselfunktion weit über die Bundesrepublik Deutschland hinaus erlangt haben“.

In dieses ruhige, aber aktive Pensionistenleben reißt der 30. August 1999 eine tiefe Zäsur: mit einem Aortenriß aufgefunden und reanimiert, verbringt Erich Kirste die letzten zweieinhalb Jahre als Schwerstpflegebedürftiger, von seiner Frau und auch den Kindern hingebungsvoll betreut. Und der energische, aktive Mann findet sich in die extreme Abhängigkeit, in ein Leben innerer Kontemplation. Das Fest des Erlösers gilt am Ende auch diesem Leben.

Er hinterläßt vier Kinder aus erster Ehe (sein ältester Sohn fiel als Abiturient einem tragischen Verkehrsunfall zum Opfer) und seine Frau Birgit mit zwei Kindern.

Soweit der Lebenslauf – und der Inhalt, Werk und bleibendes Ergebnis?

Da sind zunächst einmal die von Kirste betreuten, teilweise mitinitiierten *Schwerpunkte*: Metallphysik 1955–65 und Festkörperforschung 1964–72 (aus denen letztendlich das MPI für Festkörperphysik in Stuttgart und das entsprechende Institut der KFA Jülich hervorgehen), Angewandte Optik (1960–66, auch für die Astronomie bedeutsam geworden) und ab 1961 das sogenannte „Projekt ESO“ (aus dem das größte astronomische Institut der Welt mit den größten Teleskopen erwachsen sollte). Das „Jahr der ruhigen Sonne“ geriet flugs vier Jahre lang (1963–66) und wurde mit den „Solarterrestrischen Beziehungen“ 1972–76 zu einer Grundlage für den „Bericht zur Situation der bodengebundenen Sonnenforschung (1975)“, seinerseits Grundlage für die heutigen Sonnen-Observatorien auf den Kanarischen Inseln.

Weitere von Kirste betreute astronomische Schwerpunkte waren Stellarastronomie (1966–73), Relativistische Astrophysik (1974–78), Astronomische Meß- und Beobachtungsverfahren (1976–80) sowie Theorie kosmischer Plasmen (1987–91). Sie führten zur Etablierung

neuer Forschungsrichtungen und -gebiete und zur Fortentwicklung der Instrumente, auf der die heutige Technik zu einem großen Teil beruht, z. B. des Fokalreduktors.

Ebenso wichtig dürften die von Kirste betreuten und verantworteten *Veröffentlichungen der DFG* sein. Die erste davon, das Memorandum Weltraumforschung (1961), markiert die Entstehung der Extraterrestrischen Physik und Astronomie. Dieses Memorandum war aber nur der Auftakt zu der von Kirste gemeinsam mit Hans-Heinrich Voigt verfaßten „Denkschrift zur Lage der Astronomie“ (1962). Sie wurde von entscheidender Bedeutung für die folgenden Jahrzehnte. In den Ministerien in Bonn und in den Ländern wurde sie wie eine Bibel zu Rate gezogen. Zu ihren wichtigsten Empfehlungen gehörte „(1) eine optische Sternwarte in günstigem Klima mit größeren Instrumenten, (2) ein Forschungszentrum für Radioastronomie und (3) die zentrale Förderung und Koordinierung der Arbeiten auf dem Gebiet der Weltraumforschung durch eine zweckmäßige Organisation“. Es entstanden das Deutsch-Spanische Observatorium Calar Alto mit den größten deutschen Teleskopen, das Bonner Zentrum der Radioastronomie mit dem MPIfR und seinen Ablegern, das MPI für extraterrestrische Physik und in europäischem Rahmen die ESA. Vorab finanzierte die DFG das 1,23-m-Teleskop des MPIA samt Meßgeräten auf dem Calar Alto, das 0,61-m-Teleskop der Universität Bochum als erstes nationales Gerät auf der ESO-Sternwarte La Silla und viele technische und instrumentelle Entwicklungen von Hamburg und dem Hohen List bis Tübingen, Bamberg und dem Wendelstein. Es entstanden aber auch aufgrund der Empfehlungen an mehreren Instituten zweite und dritte Lehrstühle für Astronomie, für kosmische Plasmaphysik, für theoretische Astrophysik, und neue Institute an neuen Universitäten wie Bochum. Eine Stimmung des Aufbruchs entstand, ein allgemeiner Optimismus, bis dieser nach 10 bis 20 Jahren durch die Präpotenz weniger Fachkollegen erstickt wurde. Die zweite Denkschrift Astronomie (1987, ebenfalls von Kirste betreut), reichte in ihrer Wirkung an jene von 1962 nicht heran. Von größerer Bedeutung erwies sich wohl wieder die Denkschrift Planetenforschung, die Kirste 1977 betreute und verantwortete.

Natürlich konnte es nicht bei den Denkschriften – einer trotz aller Brisanz doch meist recht trockenen Lektüre – bleiben. Kirste hat in vielen kleinen und größeren Artikeln für das Publikum, vor allem aber für die Zeitschrift (Mitteilungen) der DFG „Forschung“ für „seine“ Themen und Projekte geworben; zusammen sollen es an die 100 Aufsätze sein. Vor mir liegt das Heft Forschung 2/80. Auf zwei Seiten stellt Kirste vor, was aus der sog. Hilfseinrichtung Sonnenphysik geworden ist, was daraus noch werden soll und wozu sie taugt. Er beginnt mit der Arie der Agathe aus dem „Freischütz“ und endet mit Staatsverträgen zwischen Spanien, Deutschland, Dänemark, Schweden und Großbritannien, doch unvermerkt wird der Leser interessiert für ein „neues Experimentierfeld der Physik: Die Sonne als naher Stern“. Denn auch das gehört ja zum Geschäft der Wissenschaftsverwaltung: Interesse wecken für Forschung und ihre Themen.

Doch wie geht die Arbeit vor sich? Es sind ja nicht Verhandlungen, mit denen die Verwaltung beginnt. Für Kirste begann es stets mit dem Zuhören. Aufmerksamem Zuhören, nachdem einige freundliche Worte, ein Scherz, ein gemeinsames Lachen die Atmosphäre gelockert hatten. Zuhören auch bei wissenschaftlichen Tagungen und bei den Debatten und Streitgesprächen. Es war die Grundlage für sein Urteilsvermögen. Ist die Menge der Tagungen in Astronomie und Physik und ihrer Teilnehmer so groß geworden, daß ich die Referenten der DFG nicht mehr wahrnehmen kann? Für Kirste war das Zuhören und Zuhören der erste Teil des Entscheidungsprozesses, den er bis zuletzt nicht aufgab. Und dann konnte man ihn eingepfercht in die Aktenberge seines kleinen Zimmers an der Kennedy-Allee sehen – dennoch stets ansprechbar. Peter Brix gab als ehemaliger Vizepräsident der DFG beim Frankfurter Festkolloquium eine lebendige Schilderung:

„Unter Ihrer Regie wurden von 1952 bis 1956 und 1964 bis 1972 Schwerpunktprogramme ‘Festkörperforschung’ erfolgreich – und durchaus nicht billig – durchgeführt. 1966 wieder unter Ihrer „besonderen Mitwirkung“ die DFG-Denkschrift ‘Metallforschung’; ein Schwerpunktprogramm ‘Stoßprozesse’ – all das sind nur wenige Glanzlichter. Unsichtbar bleibt die tägliche Arbeit, bleiben die Aktenberge der Anträge, Gutachten, Rückfragen bei Fachgutachtern, Vorsitzenden des Fachausschusses, Mahnungen; die Besprechungen, Telefonate

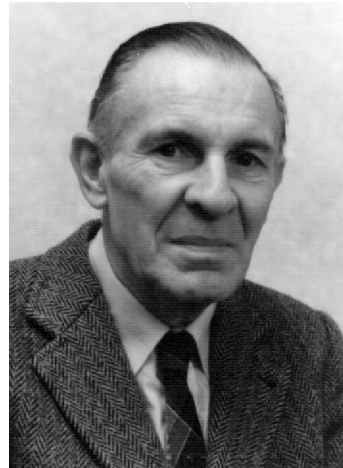
und die dicken Vorlagen für 10 Hauptausschußsitzungen jährlich. Da geht es um Sein oder Nichtsein, d. h. um das Geld. Und ich habe erlebt, wie Sie sich in jeden Antrag, für den Sie verantwortlich waren, hineingekniet, bei kritischen Vorlagen die Physiker im Hauptausschuß und den Vizepräsidenten alarmiert und instruiert, dabei stets die Sache, die Forschung, die Förderung der Wissenschaft – nicht der Wissenschaftler – im Auge hatten. Ich denke an die vielen Beratungen und Formulierungen für die „grauen Pläne“, in denen alle vier Jahre die Zukunftsvisionen der DFG aufgeschrieben wurden. Wie gute Institutsdirektoren haben auch Sie sieben und mehr Jahre in die Zukunft hineindenken müssen, aber eben nicht nur für ein Institut, sondern für Physik und Astronomie in der ganzen Bundesrepublik Deutschland. Sie haben entscheidend dafür gesorgt, daß Weichen richtig gestellt wurden.

Im Ausland werden wir oft um die DFG beneidet. Doch ist es ja nicht allein die Organisation mit den drei Buchstaben: DFG, das sind die Mitarbeiter in Godesberg und die unzähligen ehrenamtlichen im ganzen Lande. Das, was man sich für die Politik wünscht, neben dem vierjährigen Wechsel zusätzlich eine davon unabhängige jahrzehntelange Kontinuität, das hat die DFG in der Tat. Neben dem sinnvollen Stabwechsel in Präsidium, Senat, Fachausschüssen und bei den Gutachtern den langen Atem der verantwortlichen Referenten.“

So hat Erich Kirste Wissenschaft verwaltet, Wege gebahnt, Verhältnisse geordnet, Möglichkeiten eröffnet, mit sicherem Urteilsvermögen und Integrität, eigenständig, fair und unbürokratisch aus einer ungewöhnlich guten Kenntnis der Institute und Personen heraus, „immer begleitet von dem Bemühen, den Menschen gerecht zu werden, die von den Entscheidungen betroffen waren. Die menschliche Wärme war immer spürbar, auch dann, wenn es ihm nötig schien, harte Entscheidungen zu treffen. Gerade durch diese Verbindung von Wärme und Klarheit hatten seine Worte besonderes Gewicht und übten großen Einfluß aus ... Manches wissenschaftliche Lebenswerk wäre ohne seinen Rat und seine Umsicht nicht zustande gekommen ... Auch wenn es wehtat, wuchs Sympathie und schließlich Freundschaft ... Seine männliche starke Persönlichkeit vermissen wir schon lange.“

Denn Erich Kirste war ein Mann der Entscheidung, der Tat, ein Realist mit wachem Verstand dem Leben zugewandt und begabt mit einem feinen Gefühl für das Echte, Wahre, Lebendige und darüber hinaus von einer geradezu ansteckenden Freundlichkeit und strahlenden Lebensfreude; er konnte gut feiern und dabei sogar mit den Russen mithalten!

Kirste hatte den Gesamtbereich der Physik mit ihren Grenzgebieten zu betreuen. Aber seine besondere Liebe galt der Astronomie und vielleicht in ganz besonderem Maße der Sonnenphysik. Ihr hat er durch die Denkschrift von 1962 wichtige, noch heute und weit in die Zukunft wirksame, bleibende Anstöße gegeben, ihr hat er in den Jahrzehnten seines Arbeitslebens wahrhaft gedient. Erich Kirste hat sich um die deutsche (und europäische) Astronomie verdient gemacht.



Nachruf

Trudpert Lederle †

1922 – 2002

von Heiner Schwan

Kurz vor seinem 80. Geburtstag verstarb am 6. Januar 2002 der langjährige Mitarbeiter des Astronomischen Rechen-Instituts Heidelberg, Herr Dr. Trudpert Lederle. Der Verstorbene arbeitete seit 1942 am Astronomischen Rechen-Institut (das sich damals noch in Berlin befand unter dem Namen Copernikus-Institut) bis zu seiner Pensionierung als Astronomiedirektor im Jahr 1987.

Herr Lederle wurde am 4. März 1922 in Karlsruhe geboren und studierte von 1940 bis 1943 an den Universitäten in Berlin und Göttingen Astronomie, Mathematik und Physik. Die Promotion in Astronomie erfolgte an der Universität Heidelberg unter A. Kopff mit einer Arbeit aus der Himmelsmechanik, die mit der Note „sehr gut“ bewertet wurde. Die herausragenden Arbeiten von Herrn Lederle am Astronomischen Rechen-Institut fanden ihre Anerkennung mit seiner Ernennung zum Observator (1964), Hauptobservator (1969) und schließlich zum Astronomiedirektor (1979).

Mit der Theorie der Planetenbewegung, aus der seine Promotionsarbeit stammte, war Herr Lederle bereits seit seinem Eintritt in das damalige Copernikus-Institut vertraut, und er hatte dabei auch selbst Bahnbestimmungen ausgeführt und Störungen bestimmt. Herr Lederle hat viele wichtige Beiträge zu Veröffentlichungen geleistet, die vom Astronomischen Rechen-Institut während und nach dem Krieg herausgegeben wurden und die von großer internationaler Bedeutung waren. Dazu gehören Daten über Kleine Planeten, präzise Sternörter, die im „Astronomischen Jahrbuch“ publiziert wurden, sowie die „Astronomischen Grundlagen für den Kalender“. Diese Arbeiten machten bereits früh die Verwendung mechanischer und später elektronischer Rechenmaschinen bzw. Druckmethoden notwendig. Dies führte schließlich zur Inbetriebnahme der ersten elektronischen Rechenanlage an der Universität Heidelberg, die bereits 1961 am Astronomischen Rechen-Institut installiert war. Diese Anlage wurde vor allem von Herrn Lederle für die Berechnung der genauen Sternpositionen in großem Umfang benutzt.

Weitere wichtige Beiträge hat Herr Lederle auf dem Gebiet der Astrometrie und des astronomischen Konstantensystems geleistet. Hier sind vor allem zu nennen die Mitarbeit an den Fundamentalkatalogen für die Positionen und Eigenbewegungen von Sternen (FK4, FK5) sowie die Berechnung und Herausgabe des Jahrbuches „Apparent Places of Fundamental Stars“. Zur Kompilation der Fundamentalkataloge war es notwendig, möglichst viele Beobachtungsdaten von Sternpositionen aus aller Welt zu beschaffen und elektronisch lesbar aufzubereiten. Danach mußten die Beobachtungen analysiert und bewertet werden. Herr Lederle hat sich dieser Aufgabe mit großer Ausdauer angenommen. Er hat so dazu beigetragen, daß das Astronomische Rechen-Institut heute vermutlich über das umfangreichste Archiv an astrometrischen Daten verfügt. Bei der Bestimmung der Präzessionskonstanten, die in das IAU (1976)-System der astronomischen Konstanten aufgenommen wurde, hat Herr Lederle maßgeblich mitgearbeitet.

Auch bei den Planungen für den Astrometriesatelliten HIPPARCOS der ESA war die langjährige Erfahrung und das Wissen von Herrn Lederle über Quellen guter Sternpositionen und Eigenbewegungen gefragt. Bis zu seiner Pensionierung war Herr Lederle daher am Astronomischen Rechen-Institut verantwortlich für die Fertigstellung des sogenannten HIPPARCOS-Inputkataloges, der für die Planung und Durchführung des Beobachtungsprogramms des Satelliten von größter Bedeutung war.

Mit seinen Arbeiten hat Herr Lederle internationale Beachtung erlangt, die 1979 durch die Wahl zum Präsidenten der IAU-Kommission 4 (Ephemeriden) für die Zeit von 1982 bis 1985 gewürdigt wurde.

Auch nach seiner Pensionierung stand Herr Lederle dem Institut in vielen Dingen mit Rat und Tat zur Seite. Dies gilt vor allem für die Bearbeitung der „Astronomischen Grundlagen für den Kalender“, denen seine besondere Vorliebe galt. Hierbei war Herrn Lederle das „Kalendermachen“ als reines Zuordnen der Wochentage zum Datum nicht das Wesentliche. Wichtig waren für ihn vor allem die meist kirchengeschichtlichen und kulturhistorischen Hintergründe, die damit verknüpft waren, und bei denen er sich in besonderem Maße auskannte.

Mit Herrn Lederle hat das Astronomische Rechen-Institut einen herausragenden und stets hilfsbereiten Mitarbeiter verloren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.



Nachruf

Christian de Vegt †

1936 – 2002

von Norbert Zacharias

Professor Dr. Christian de Vegt, unser Freund, geschätzter Kollege und Mentor, verstarb überraschend am 12. Juli 2002, kurz vor seinem 66. Geburtstag. Trotz seiner gesunden Lebensweise verursachte eine Anomalie seiner Arterien Herzprobleme in den letzten Jahren. Als Folge seines dritten Herzinfarkts erwachte er nicht mehr aus dem Koma.

Christian de Vegt wurde in Bremen geboren und wuchs dort auf. Schon als Jugendlicher war er ein aktives Mitglied in der Olbers-Gesellschaft. Nach seiner Schulzeit absolvierte Christian de Vegt eine Lehre als Feinmechaniker, gefolgt vom Abendgymnasium im Jahre 1959. In Hamburg studierte er ein Semester lang Erziehungswissenschaften, bevor er, seiner Berufung folgend, das Studium der Physik und Astronomie aufnahm. Christian de Vegt promovierte 1966 unter Professor Haffner an der Sternwarte in Bergedorf mit einem astrometrischen Thema zur absoluten Eigenbewegung von offenen Sternhaufen, wozu er auch photographische Platten der Vatikanzone des Astrographic Catalogue (AC) benutzte (Abhandlungen der Hamburger Sternwarte, Band 8).

In seinen Anfangsjahren arbeitete Dr. Christian de Vegt an der Sternwarte Bergedorf vorwiegend mit Herrn Dr. Diekvoß zusammen, wurde 1970 Wissenschaftlicher Rat und schon im April 1971 Oberrat. Nachdem die Sternwarte in Bergedorf der Universität Hamburg angeschlossen wurde, nahm Dr. de Vegt die Berufung zur Professur im September 1977 an.

Dr. de Vegt erhielt 1975 eine große Summe vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT), um ein neues Teleskop zu finanzieren, welches speziell für Astrometrie konzipiert wurde. Der fünfflüssige Astrograph wurde von Zeiss gebaut und in Bergedorf installiert. Christian de Vegt unterzog das Instrument genauester Prüfung, und viele Details wurden daraufhin nachträglich verbessert. Das neue Teleskop, ausgelegt, um ein Feld von ca. 6 mal 6 Grad verzeichnungsfrei abzubilden, war weltweit das beste Instrument seiner Klasse. Über 2200 photographische Platten wurden mit dem Astrographen zwischen ca. 1978 und 1996 aufgenommen, um genaueste optische Positionen von Radiosternen und Referenzsternen in Feldern von extragalaktischen Quellen zu erhalten.

Christian de Vegt konzentrierte sich auf die großen Probleme, z. B. die Verbesserung des astronomischen Koordinatensystems. Er hielt nicht viel von kleinen, schnellen Forschungsaufgaben, um die Liste der Publikationen zu erweitern, was er oft als „Dünnbrettbohren“ bezeichnete. Früh erkannte er die Grenzen der Meridiankreisastrometrie und schlug schon in den 70er Jahren vor, das astronomische Referenzsystem an inertielle, extragalaktische Quellen anzuschließen. In den 80er Jahren beschäftigte er sich eingehend mit den Möglichkeiten und Grenzen von CCD-Detektoren für die Astrometrie. Zugleich trieb er die Entwicklung der Meßmaschinen voran, um die astrometrische Information der Photoplaten voll auszunutzen.

Professor de Vegt war ein Perfektionist, der den Standard in der Astrometrie hochgehalten hat. Seinen Studenten erklärte er, „keine Daten sind besser als schlechte Daten“. Wenn die Wettervoraussetzungen für eine Beobachtungsnacht nur mittelmäßig waren, wies er die Beobachter an, nicht zu beobachten. „Schlechte Daten werden schon von genügend vielen anderen Astronomen gewonnen, wir brauchen nicht auch noch dazu beizutragen“. Christian de Vegt war ein strenger Lehrmeister, der sich aber auch stets um seine Studenten sorgte und sie gut auf eigene Bahnen geleitete. Mit der Erlangung der Diplom- oder Doktorarbeit war es nicht getan, Christian de Vegt diskutierte Karriereoptionen und half, so weit er konnte. Oft drängte er mich, in die USA zu gehen: „Herr Zacharias, warum gehen Sie nicht in die USA, am USNO wird noch weltweit renommierte Astrometrie unterstützt“.

Von 1991 bis 1994 diente Christian de Vegt als Präsident der IAU-Kommission 24 (Photographische Astrometrie). Er verwandelte die Idee der Blockausgleichung in eine praktische Realität, immer die aktuelle Computerentwicklung verfolgend. Er hielt engen Kontakt zu Kollegen in der Geodäsie und Photogrammetrie und beschäftigte sich mit Mathematik, speziell mit der Ausgleichsrechnung.

In den 70er Jahren begann seine Zusammenarbeit mit dem U.S. Naval Observatory (USNO), die bis zu seinem Tode anhielt. Christian de Vegt fungierte als Berater für Meßmaschinen, photographische und CCD-Astrometrie und das astronomische Fundamentalsystem im Allgemeinen. Mit Dr. Ken Johnston (Direktor des USNO) arbeitete er am Radio-Referenzsystem und dem Anschluß an das optische System. Professor de Vegt partizipierte am Hipparcos Input Catalogue, dem Hipparcos Referenzsystem und dem FAME Astrometrie-Satellitprojekt.

Im September 2001 trat Professor de Vegt in den Ruhestand, führte jedoch seine Forschungsaktivität weiter fort. Bis zum Juni 2002 arbeitete er noch an der Auswertung von Radiosternpositionen und zusammen mit Herrn Uwe Laux (Tautenburg) an dem Design für einen neuen 1-m-Astrographen. Die Arbeit über Radiosterne konnte abgeschlossen werden, und ein Manuskript wurde an AJ geschickt. Die Studien zum neuen Astrographen wurden vom U.S. Naval Observatory aufgenommen, und an einer Realisierung wird gearbeitet.

Professor de Vegt spielte gerne auf seinem Flügel und beschäftigte sich mit seinem elektronischen Keyboard mit Computerinterface. Sein Lieblingskomponist war J. S. Bach. Außerdem liebte er den Jazz. Sowohl zu Hause als auch auf seinen vielen Reisen beobachtete und photographierte er leidenschaftlich Vögel. Christian de Vegt hinterläßt seine Frau Annelise, eine Tochter und vier Enkelkinder.

Die Astrometrische Gemeinschaft weltweit und die Astronomische Gesellschaft trauern, sie haben einen ihrer Größten verloren.